Ein Unikat zur Auferstehung

LORENZO RAVAGLI

Zu Frank Linde, ‹Auferstehung: Band 1 und 2: Die Auferstehung im Werk Rudolf Steiners, Band 3: Zeitreisen und Phantom – Eine kritische Analyse›, 2015.

Die Verheißung und Hoffnung, dass des Menschen Leben mit dem Tode nicht endgültig vorüber ist, sondern in der einen oder anderen Form fortdauert, findet sich in nahezu allen Religionen. Auch die Philosophie und die Wissenschaft schrecken vor dieser Frage nicht zurück, sie bemühen sich, durch gedankliche Erwägungen oder auch empirische Forschung das Versprechen der Religion einzuholen. In den empirischen Wissenschaften haben sich mit der Nahtodesforschung oder der Ende-des-Lebens-Forschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Disziplinen etabliert, die versuchen, die religiösen oder philosophischen Evidenzen in ihrem eigenen Dialekt zu reformulieren.

Von der mystischen zur historischen Tatsache

Der Okzident und der Orient haben zwei große Entwürfe hervorgebracht, die auf das Problem des Todes eine Antwort geben: die Reinkarnation und die Auferstehung. Die Reinkarnation löst die Aporie des Todes durch die Wiederholung des Lebens, die Auferstehung durch seine Wiederherstellung. Während die reinkarnationistischen Religionen oder Anthropologien die leibliche Existenz des Menschen relativieren, wird sie von den Auferstehungsreligionen verabsolutiert. So wie man die Ersteren fragen kann, worin der Wert der leiblichen Inkarnation besteht, wenn sie sich ständig wiederholt, kann man die letzteren fragen, worin der Wert der geistigen Existenz des Menschen besteht, wenn sie auf unbestimmte Zeit bis zum Tage der Auferstehung suspendiert wird, an dem der Mensch erst wieder vollständig werden soll.

Eine dritte, wohl einzigartige Variante, stellt die Antwort der Anthroposophie dar, und zwar aus einem doppelten Grund: sie verbindet die Rede von der Reinkarnation mit jener von der Auferstehung und behauptet, ihre Antwort empirisch rechtfertigen zu können. Wenn man danach frägt, wie es zu dieser Synthese kam, dann gibt es zwei Antworten: eine ontologische und eine epistemische, die in der Biografie Rudolf Steiners konvergieren. Denn Steiner erschloss sich in seiner biografischen Entwicklung das Geheimnis der Theomorphose des Menschen, und aus dieser Erkenntnis ergab sich die Einsicht in die fundamentale ontologische Bedeutung der Anthropomorphose Gottes. Mit anderen Worten: Das Christentum als mystische Tatsache führte in ihm zu einem Verständnis des Christentums als historischer Tatsache.

Auch wenn der menschengestaltige Gott aus anderen Religionen bekannt ist, handelt es sich doch immer nur um Theophanien, um göttliche Wesen, die in der Form des Menschen erscheinen, nicht um eine Menschwerdung Gottes, die den Tod annimmt. Erst mit der Annahme des Todes erfüllt sich die menschliche Existenz Gottes, vollendet sich seine Anthropomorphose. Der Sinn dieser Menschwerdung liegt in der vollendeten Theomorphose des Menschen, in seiner Unsterblichwerdung. Gott ist also gestorben, um dem Menschen das ewige Leben zu ermöglichen oder ihm dieses Leben, das er einst besaß, wiederzubringen. Aber diese Theomorphose des Menschen ist nur auf dem Wege der Reinkarnation erreichbar. Denn auf andere Weise ist die Fülle des göttlichen Pleromas von einem endlichen Wesen nicht auszuschöpfen. Die Verendlichung der Inkarnation muss durch ihre Verundendlichung in der Zeit aufgehoben werden, daher reihen sich die Inkarnationen aneinander, um die mit der Auferstehung des Mensch gewordenen Gottes ausgesprochene Verheißung wahr zu machen, der Mensch könne werden wie Gott. Der Mensch kann und darf aus der göttlichen Fülle des Lebens schöpfen, die seit der Auferstehung aus dem Herzen der Erde fließt.

Das Werk Rudolf Steiners ist ein umfassender Forschungsbericht, der sich nicht mit der Welt des Gewordenen, sondern mit jener Welt befasst, die dem Gewordenen zugrunde liegt. In ihm nimmt die Wirklichkeit eine andere Gestalt an. Wird der Blick auf jene gestaltbildenden Vorgänge gerichtet, wird das Vergängliche zu einer Erscheinungsform des Unvergänglichen. Das Leben erneuert sich nicht aus dem Vergänglichen, sondern aus dem ewigen Quell des Werdens, der sich in die sichtbare Welt ausgegossen hat, um ihm seine eigene Gestalt aufzuprägen.

Das liebste Kind der Götter

Ein Kapitel im Forschungstagebuch der Anthroposophie trägt den Titel ‹spirituelle Anthropologie›. Die spirituelle Anthropologie erforscht die geistigen Gestaltungskräfte, die der Entstehung und gesetzmäßigen Entwicklung des menschlichen Leibes zugrunde liegen. Sie erweitert die Perspektive der physischen Anthropologie in ungeahnte Dimensionen. Ist doch der gesamte Kosmos nötig, um den menschlichen Leib hervorzubringen, ist seine Geschichte doch die Geschichte des Kosmos. Dieser Kosmos aber erscheint dem Blick, der auf die Gestaltungskräfte gerichtet ist, als ein Kosmos geistiger Tätigkeitswesen, deren Sinnen und Trachten darauf zielt, ei-

Der Okzident und der Orient haben zwei große Antworten auf das Problem des Todes: die Reinkarnation und die Auferstehung. Die Reinkarnation löst die Aporie des Todes durch die Wiederholung des Lebens, die Auferstehung durch seine Wiederherstellung.

Nothingham, 14. Jahrhundert, Alabasterrelief

nen Leib hervorzubringen, der imstande ist, eben diesen Kosmos erkennend zu erfassen und sich ihm in Liebe zuzuwenden. Mit anderen Worten: den Menschen zu erschaffen.

«Der Mensch ist die Religion der Götter», teilt Rudolf Steiner mit. Das höchste Interesse der Götter gilt dem Menschen. Er ist ihr liebstes Kind. Die religiöse Offenbarung brachte dies auf die Formel vom Menschen als ‹Bild und Gleichnis Gottes›. Was aber, wenn dieses Bild und Gleichnis gefährdet ist? Dann werden die Götter alles unternehmen, um es zu schützen und am Dasein zu erhalten. Dann wird der, dessen Bild und Gleichnis der Mensch ist, selbst davor nicht zurückweichen, Mensch zu werden, um durch das größte aller Opfer dieses Bild und Gleichnis wiederherzustellen, und jene Zukunft zu ermöglichen, die dem Menschen zugedacht ist: ein Gott unter Göttern zu werden. Die Anthropologie, die sich mit diesen Fragen befasst, wird unweigerlich zur Christologie, die Anthroposophie zur Theosophie. Denn der Mensch ist eine Epiphanie seines Schöpfers, dazu geboren, diesen Schöpfer durch sich selbst zur Erscheinung zu bringen.

Die Auferstehung bei Steiner

Frank Linde hat es auf sich genommen, den unabgeschlossenen Forschungsbericht Rudolf Steiners über die Geschichte des menschlichen Leibes, seine Entstehung, Gefährdung und Heilung, systematisch aufzuarbeiten. Zustande gekommen ist ein Unikat: eine zweibändige Monografie zu Rudolf Steiners Verständnis der Auferstehung. Wenn man sich auf die von Linde versammelten und kommentierten, vielschichtigen und weitausgreifenden Forschungsberichte Rudolf Steiners einlässt, dann erschließt sich nach und nach die schwindelerregende Dimension dieses Begriffs.

Wie bei vielem anderen, zeigt sich auch hier, dass diese Frage nicht untersucht, geschweige denn beantwortet werden kann, ohne dass das Ganze der Anthroposophie mit einbezogen wird. Von Neuem wird an diesem Thema deutlich, dass die Darstellungen der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, gleichgültig, an welcher Stelle man mit ihnen in Berührung kommt, ein in sich logisches Gewebe komplexer begrifflicher Beziehungen sind, dessen Teile sich stützen, begründen und erläutern. Gleichgültig, von welcher Fragestellung man ausgeht, man wird durch sie zum Ganzen, in ein Netz selbstevidenter Ideen geführt, die zwar auf vieles eine Antwort geben, aber mit jeder Antwort auch neue Fragen aufwerfen. Aber die Darstellungen der Geisteswissenschaft spannen nicht nur ein Netz logischer Beziehungen aus, sondern binden in dieses Netz auch eine Fülle von empirischen Beobachtungen ein, in welchen jene Beziehungen verankert sind. Diese Beobachtungen sind zwar nicht logisch deduzierbar, aber logisch begreiflich. Beide zusammen – die Beobachtungen und die zwischen ihnen gestifteten Beziehungen – ergeben erst das erweiterte Wirklichkeitsbild der Anthroposophie. Und diese Erweiterung ist geeignet, in die wissenschaftliche Diskussion über das hier behandelte Thema ein neues Paradigma einzuführen, diese Diskussion erst zu ermöglichen. Denn die Auferstehung muss nicht mehr geglaubt, sie kann erforscht und verstanden werden. Damit holt die anthroposophische Geisteswissenschaft die verdrängten Erkenntnisinhalte wieder zurück und vermag die Zivilisation, die an der Verdrängung des Metaphysischen leidet, zu heilen. Sind es doch diese Auferstehungskräfte der bedingungslosen, hingebungsvollen Liebe, nach deren Erkenntnis und Infusion die gesamte Menschheit lechzt.

Das Kapitel der spirituellen Anthropologie im Forschungsbericht der Anthroposophie ist – dem Charakter eines solchen entsprechend – keineswegs abgeschlossen, sondern nach allen Seiten offen. Die von Linde gegebene Zusammenschau seiner Befunde, seiner Fragestellungen und Themen stellt hohe Anforderungen an die Leser. Aber diese Anforderungen sind keine anderen als die, welche die Anthroposophie als Geisteswissenschaft an jene stellt, die sich mit ihr beschäftigen. Mindestens das Verständnis ihrer Grundbegriffe wird vorausgesetzt. Lindes Untersuchung richtet sich an die Fortgeschrittenen. Und möge sie auch denkbar umfassend sein, so beantwortet sie doch keineswegs alle offenen Fragen. Solche offenen Fragen betreffen das Geheimnis des menschlichen Leibes ebenso wie das Geheimnis der Christologie, das größte aller Mysterien. Diese Fragen müssen weitergedacht und das in Umrissen erstmals gezeichnete Bild von der künftigen Forschung vervollständigt werden.

Ergänzt wird die zweibändige Untersuchung durch einen dritten Band, der in einen kritischen Diskurs mit anderen Publikationen eintritt, die in den letzten Jahren zu diesem und verwandten Themen erschienen sind (v. Halle, Prokofieff, Kiene, Rohen). Sie macht deutlich, auf welche Abwege eine geisteswissenschaftliche Hermeneutik geraten kann, die nicht umsichtig genug mit den Darstellungen Steiners umgeht. Die beiden ersten Bände sind die Grundlage und Voraussetzung des dritten. Man wird sich an dem durch den dritten Band begonnenen Diskurs nicht beteiligen können, wenn man sich nicht die Grundlagen, die die beiden ersten schaffen, zu eigen gemacht hat. Denn die beiden ersten Bände heben die Auseinandersetzung auf jene gedankliche Höhe, auf der allein eine Beschäftigung mit dieser Fragestellung und die an sie anschließende Kontroverse legitim erscheint. WH